

Gegenderte Toiletten?

Die Toilettensituation in öffentlichen Räumen rückt immer mehr in den Fokus der Kritik, u.a. von Seiten organisierter Studierendenschaften. Da die seit langem festgeschriebenen Normen für Toiletten nicht der Lebenswelt großer Teile der Gesellschaft entsprechen, soll in diesem Artikel darauf eingegangen werden, welche Problematiken die heutige dreigeteilte Toilettensituation birgt (Dreiteilung: Frauen-, sogenannte Behinderten- und Männertoiletten).

Inter*personen wird damit ein Zwang auferlegt, eine der beiden geschlechterspezifischen¹ Toiletten auszuwählen, obwohl dies möglicherweise kaum deren gelebtem Geschlecht entspricht. Auch Trans*personen begegnet beim Toilettengang diese Problematik, wenn sie sich nicht eindeutig einem der beiden von der Gesellschaft anerkannten Geschlechtern zuordnen können/möchten. Dabei sollte es den Menschen selbst überlassen werden, in welchem Geschlecht sie leben möchten, ohne Personen über ihre Genitalien zu definieren. Doch selbst bei sich eindeutig männlich/weiblich verortenden Trans*personen treten beim Toilettengang unangenehme Situationen auf, bei denen Menschen sich mit Infragestellung ihrer Geschlechtsidentität konfrontiert sehen, in Sätzen wie: »Das hier ist aber die Frauentoilette« oder auch »du hast dich wohl verlaufen«. Solche Situationen sind in öffentlichen Räumen, wie auch generell, nicht erstrebenswert, wenn ein diskriminierungsarmes Klima geschaffen werden soll, in dem Menschen sich gegenseitig respektieren. Durch die herrschende Toilettensituation werden solche Gegebenheiten im Alltag von Trans* und Inter* allerdings nur verstärkt und tragen sogar dazu bei, dass Menschen den Tag über möglichst wenig trinken/essen, um einer solchen Situation zu entgehen. Dabei können Konzentrationsschwächen und sonstige körperliche Schäden entstehen. Durch die Toilettensituation besteht aber auch eine Tabuisierung der Thematiken Inter* und Trans*, durch die schätzungsweise 3% der Bevölkerung (wenn nicht mehr) aus dem alltäglichen Gesellschaftsgedächtnis gelöscht werden.

Die sogenannten »Behindertentoiletten« sprechen wiederum Menschen, die behindert werden ihre Geschlechtsidentität ab. Durch die Abgrenzung sogenannter »Behindertentoiletten« von »Frauen-« und »Männertoiletten«, wird Menschen, die behindert werden, ihre Geschlechtszugehörigkeit/-identität und gleichsam jegliche Sexualität abgesprochen.

Was kann dagegen getan werden?

Es gibt bereits vielfältige Konzepte, die Toilettensituation an Universitäten und anderen öffentlichen Orten zu verbessern. Leider finden diese Vorschläge nur selten Gehör in einem normierten Raum, bei dem kein Platz für Respekt, dafür aber umso mehr Platz für Diskriminierung zu sein scheint. Neue Konzepte bedeuten hier aber nicht zwangsweise die völlige Abschaffung der aktuellen Toilettenpolitiken, sondern eher eine Lösung, bei der alte und neue Strukturen zusammengedacht werden können. Diese Ansätze gehen zu oft unter, weil sie schon vorweg zu

1 In diesem Artikel wird klar die Existenz von mehr als nur zwei Geschlechtern unterstrichen.

Feindbildern gemacht werden, ohne dass alternative Konzepte genannt werden. Neue Wege würden allgemein auf oben genannte Thematiken aufmerksam machen und zu einem verständnisvolleren, weiterbildenden Klima führen.

Einwände gegen neue Konzepte

Natürlich gibt es gegen neue Toilettenkonzepte auch Einwände, welche die traditionelle Toilettensituation erhalten wollen. Ein Argument wäre zum Beispiel, dass es sexuelle Übergriffe geben könnte, wenn Toiletten nicht mehr nach zwei Geschlechtern getrennt seien. Sexistische Übergriffe sind in unserer Gesellschaft weder sind sexistische/sexualisierte Übergriffe beschränkt auf Toilettensituationen, noch werden sie verhindert oder minimiert durch die Geschlechtertrennung. Außerdem wird die Toilettensituation durch die herrschenden Toilettenpolitiken noch stärker sexualisiert und zu einem Tabu in der Gesellschaft gemacht, was Menschen die vermeintliche Peinlichkeit von Toilettengängen nur noch weiter eingepägt. Öffentliche Strukturen müssen an sich sicherstellen, dass nirgends Übergriffe passieren. Dass dies nicht der Fall ist, ist nicht die Schuld von Trans*- und Inter*personen und sollte nicht auf deren Schultern ausgetragen werden. Geschlechtergetrennte Toiletten führen nur zu einer weiteren Tabuisierung der eigentlichen Problematik und stehen als Pseudokonzept eigentlichen Problemlösungen im Wege.

Warum betrifft das alle?

An vielen Orten sind nicht-gelabelte Toiletten Gang und Gebe, beispielsweise in Flugzeugen oder in Zügen. Hier zeigt sich auch der Vorteil von Einzelkabinen, der in Ländern wie beispielsweise in Schweden schon seit langem Standard ist. Das Angebot von Toiletten in öffentlichen Räumen wäre außerdem wesentlich zeiteffizienter, wenn mehr Toiletten für mehr Menschen offen stünden. Klar ist, dass neue und durchdachtere Toilettenkonzepte zukunftsweisend sind! Wenn eine Institution Wert auf ihr Image nach außen legt, was ihren Umgang mit Diskriminierung angeht, sollten solche Ansätze unbedingt diskutiert werden. Sie erleichtern den Alltag vieler Personen und zeigen, dass Rücksicht auf unterschiedlichste Lebensrealitäten genommen wird.

AG »all gender welcome Toiletten«